

Lakonische Poesie

Danny Dziuk und Manfred Häder im Doppelkonzert in der Romanfabrik.

Manchmal kann der Mann am Klavier richtig böse werden. Dabei nimmt er im Grunde alles und jeden inklusive sich selbst gerne auf die Schippe, scheint überhaupt mit hinreißend trockenem Humor gesegnet. Aber in seiner Abrechnung mit Rechtsradikalismus im provinziellen Halberstadt streut Danny Dziuk unbarmherzig Pfeffer und Salz in die Wunden. Zweifellos ist es dem Barden bei bestimmten Themen absolut ernst. Ein politischer Agitator, gar Kabarettist ist der Querdenker damit noch lange nicht. Das erste Stück des Abends, im Duo mit Manfred Häder, offenbart die andere Seite Danny Dziuks. Mit seiner charakteristischen, leicht nasalen und manchmal knarzigen Stimme adaptiert er auf deutsch Tom Waits' "Big In Japan" und schlüpft dabei fröhlich in die Rolle des vergeblichen Angebers. Dziuks Boogie-Piano, ein bisschen Stampfen, ein handvoll Riffs der Gitarre, und schon swingt es von der Bühne wie in einer verrauchten Jazzbar. Das bleibt auch während des folgenden Solo-Auftritts von Manfred Häder so. 1976 gründete Häder die legendäre Frankfurt City Blues Band, bis heute schüttelt der Traditionshüter geschmackvoll-"klassische" Bluesphrasen locker aus seiner E-Gitarre. Die Rolle des souveränen Begleiters steht ihm indes besser als die des Sängers und Autors, was sich in einigen gemeinsam mit Dziuk gespielten Songs umso deutlicher zeigt.

Auch Danny Dziuk ist kein großer Sänger, aber darauf kommt es bei dem sympathischen "Underdog" nicht an. Fest im amerikanischen Folk und Blues verwurzelt bleiben seine Songs vor allem wegen ihrer deutschen Texte in Erinnerung. Als aufmerksamer Chronist karikiert Dziuk Alltagssituationen mit kleingeistigen Banken, Kampfhunden und deren Besitzern oder die immer dümmere TV-Unterhaltung, ohne es seinen "Gegnern" je mit plakativen Schlagworten heimzuzahlen. Gestreckte Zeigefinger überlässt er anderen, reagiert aber mitunter bissig auf eben diese. Dziuks Sarkasmus belustigt subtil, mit Andeutungen, Gedankensprüngen und fast beiläufigen Spitzen. Seinen lebensnahen Liedern ist aber keineswegs immer zum Lachen. Der Troubadour, bei dem "die Pose nie gegen die Haltung gewinnt", zeigt sich ebenso oft als nachdenklich-sensibler Poet. Sentimentalität wäre Dziuk dagegen peinlich, und mit Peinlichkeiten will er auf der Bühne auf keinen Fall gesehen werden. Also dichtet er wunderbar unkitschige Liebeslieder wie "Wenn 2 (zueinander passen)", findet sogar für Beziehungskrisen witzige Beschreibungen und sich dortselbst auf der "Strafbank" wieder.

Musikalisch wechselt Solist Dziuk vom Talking Blues zu Chanson-Anklängen, amüsiert am Klavier mit einer knappen wie großartigen Thelonious Monk-Persiflage und begleitet sich auf der Gitarre mit interessanten Folk-Pickings. Damit passt der ewige Geheimtipp unter den hiesigen Songschreibern bestens zwischen die romantische Leidenschaft Rio Reisers und den lakonischen Erzählstil Sven Regeners. Mit seinem Freund und ehemaligen "Band-Arbeitgeber" Stefan Stoppok schrieb Dziuk in den Neunzigern einige erfolgreiche Songs, mit Wiglaf Droste nahm er ebenfalls mehrere Platten auf. Zwischendurch spielte der Wahl-Berliner vom Niederrhein mit amerikanischen Bluesrockern und dem Jenaer Symphonieorchester, komponierte außerdem mehr als ein Dutzend Filmmusiken, unter anderem für "Tatort" und "Polizeiruf 110". Zudem hat der Bandleader von "Dziuks Küche" mittlerweile sechs eigene Alben

veröffentlicht. Bis zum kommenden Winter will er ein neues fertig haben. Dann sollte Danny Dziuk auch mal wieder mehr an verdienter Aufmerksamkeit bekommen.

NORBERT KRAMPF